

## **Europäisierung nationaler Identitätsdiskurse?**

Dr. Claudia Wiesner

**Abstract:**

In seiner 2006 an der Universität Mannheim vorgelegten politikwissenschaftlichen Dissertation stellt Stefan Seidendorf die Frage, inwieweit sich Diskurse um nationale Identität in den beiden EU-Gründerstaaten Deutschland und Frankreich während deren EU-Mitgliedschaft europäisiert haben. Er untersucht in vier nationalen Qualitätszeitungen Deutschlands und Frankreichs verschiedene Debatten aus den Jahren 1952 und 2000. Die Arbeit ist damit diskursanalytisch angelegt, wobei jedoch der theoretische wie auch der methodische Rahmen recht kurz und stellenweise unscharf geraten sind und die Vielzahl der untersuchten Debatten es zudem erschwert, die Ergebnisse in eindeutige Thesen zu fassen.

**How to cite:**

Wiesner, Claudia: „Europäisierung nationaler Identitätsdiskurse [Review on: Seidendorf, Stefan: Europäisierung nationaler Identitätsdiskurse?. Baden-Baden: Nomos, 2007.]“. In: KULT\_online 17 (2008).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2008.414>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Europäisierung nationaler Identitätsdiskurse?

Dr. Claudia Wiesner

Stefan Seidendorf: *Europäisierung nationaler Identitätsdiskurse? Ein Vergleich französischer und deutscher Printmedien*. Baden-Baden: Nomos, 2007, 390 S., brosch., 49,- EURO. ISBN 978-3-8329-2268-9 (Reihe Regieren in Europa, Bd. 13)

Stefan Seidendorf beginnt seine politikwissenschaftliche Dissertation mit einer demokratietheoretischen Frage, die in der deutschsprachigen Europaforschung seit nunmehr etwa 15 Jahren immer wieder kontrovers diskutiert wird: Wie kann ein europäischer Souverän beziehungsweise ein europäischer Demos entstehen, der die demokratische Basis für EU-weite Beschlussfassungen abgeben kann? Diese breit angelegte theoretische Ausgangsfrage der Arbeit wird leider im Weiteren nur sehr knapp und ausschnittsweise abgehandelt: So führt die Frage nach einem europäischen Demos Seidendorf unmittelbar zur Frage nach der Rolle von nationaler Identität in der Demokratisierung der EU - wobei er allerdings andere mögliche oder notwendige Bestandteile eines Demos nicht anspricht und auch die Debatte um diesen sehr verkürzt darstellt. Nationale Identität im demokratischen Nationalstaat beinhaltet sicher nicht per se auch ein demokratisches Gleichheitsversprechen, wie Seidendorf postuliert, und ein Demos ist zudem keineswegs mit der Nation gleichzusetzen.

Was die Methodik der Arbeit angeht, gelingt Seidendorf die Einordnung seines Ansatzes in den Rahmen der Identitätsforschung gut, allerdings ist auch die Diskussion und Darstellung der diskursanalytischen Methodik mit ganzen sechs Seiten definitiv zu kurz geraten. Hinzu kommen begriffliche Unschärfen (etwa in der mitunter mangelnden Klarheit der Unterscheidung von nationaler Identität und identitätsbezogenen Diskursen) oder gänzlich ausstehende Definitionen von Schlüsselbegriffen wie der ‚diskursiven Arena‘.

Seidendorfs Ausgangsthese eröffnet allerdings eine charmante Variante in der Beantwortung der Frage, wie sich die Demokratiequalität der EU verbessern kann: Ohne dass direkt auf das Entstehen einer europäischen Identität zu hoffen sei, liege eine Lösung in der Öffnung vormals geschlossener nationaler Identitätskonstruktionen. Seidendorf wendet deshalb das integrationstheoretische Konzept der Europäisierung in der Konzeption seiner Untersuchung an: Der Prozess der europäischen Integration habe zu Veränderungen von nationalen Identitäten geführt. Dadurch könnten sich einst allein auf den Nationalstaat bezogene demokratische Selbstverständnisse um die europäische Dimension erweitern, wodurch schließlich auch ein EU-weites Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen könne. Seidendorfs Frage ist daher, inwieweit es bis jetzt zu einer solchen Öffnung nationaler Identitätskonstruktionen gekommen sei. Vor diesem Hintergrund untersucht er verschiedene Debatten in den nationalen Tageszeitungen Le

Monde, Le Figaro, Süddeutsche Zeitung und Frankfurter Allgemeine Zeitung aus den Jahren 1952 und 2000.

Seidendorf baut seine Untersuchung chronologisch auf. Nach den beiden ersten, kleineren Kapiteln, die Identität und Nation sowie deren Veränderung durch Europäisierung diskutieren, folgen zwei längere Abschnitte, die jeweils ein Jahr - 1952 und 2000 - und dabei jeweils mehrere Aspekte beziehungsweise Debattenbeiträge behandeln, die zur Konstruktion von Selbstbildern, Fremdbildern und Grenzziehungen beigetragen haben. Das abschließende fünfte Kapitel fasst die Ergebnisse zusammen.

Die Themen der Beiträge reichen über bilaterale Konflikte wie in der Saarfrage bis zu europapolitischen Debatten (1952 die Frage der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG), 2000 die Haider-Debatte und die Frage nach der Zukunft Europas). Diese Vielfalt führt zu einer weiteren zentralen Schwäche des Buches: Während es durchaus aufschlussreiche Erkenntnisse zur Unterstützung der These bringt, dass sich nationale Diskurse seit 1952 europäisiert haben, bleiben die Ergebnisse aufgrund der Vielzahl der betrachteten Debatten vielfach bruchstückhaft und verdichten sich kaum zu einem Gesamtbild. Zudem geraten die Darstellungen stellenweise einseitig und - für eine Diskursanalyse - deutlich zu oberflächlich.

Dies zeigt beispielhaft Seidendorfs Betrachtung einiger Debattenbeiträge zur Zukunft Europas aus dem Jahr 2000. Er untersucht hier vor allem Pressebeiträge um die Programmreden Joschka Fischers und Jacques Chiracs. Dabei betont er zwar selbst, es sei eine Fülle von Beiträgen erschienen, diese wird aber nicht in seiner Darstellung widerspiegelt: So dienen etwa je ein Artikel aus FAZ und Süddeutscher Zeitung und je zwei Artikel aus Le Monde und Le Figaro als Belege dafür, dass die Debatte um die Zukunft Europas medial bereits vor der Fischer-Rede geführt worden sei. Die Darstellung der Diskussion nach der Rede basiert nur auf wenig mehr Material; beide geraten zudem sehr kurz. Seidendorf kann so zwar zeigen, dass in beiden Staaten zur gleichen Zeit ähnliche Fragen diskutiert und transnationale Bezüge hergestellt werden, aber weder die Entwicklung des Diskurses, noch der Selbst- und Fremdbilder können so nachvollzogen werden.

Trotz dieser zahlreichen Kritikpunkte ist das Buch jedoch immer noch als interessanter und durchaus lesenswerter Beitrag in dem immer wichtiger werdenden Feld der EU-bezogenen Diskursforschung zu bezeichnen.